

60 Jahre Ausbildung im Bevölkerungsschutz im Ahrtal

*Von der Schulung in Marienthal zur Akademie für Krisenmanagement,
Notfallplanung und Zivilschutz*

Dieter Franke

1953, der Zweite Weltkrieg ist seit acht Jahren vorbei. Seine Spuren sind allerdings noch vielerorts zu sehen. Die Phase des Wiederaufbaus in Deutschland wird begleitet von einem neuen Optimismus. Jedoch stellt sich bei einem Blick über die Grenzen der Frieden als ein zerbrechliches Gut dar.

Anlässlich seiner Vereidigung unterstreicht der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Dwight D. Eisenhower, den Führungsanspruch der USA. Der russische Diktator Josef Stalin stirbt, Georgi Malenkov und Nikita Chruschtschow werden zu seinen Nachfolgern in den Ministerrat bzw. in das Zentralkomitee der KPdSU berufen. Sie zementieren ihrerseits die kommunistischen Herrschaftsansprüche. Beide Seiten verfügen nun, acht Jahre nach Hiroshima und Nagasaki, über die Wasserstoffbombe, quasi die Potenzierung der Kernwaffe. In der DDR, damals in einigen westdeutschen Medien noch als sogenannte „DDR“ apostrophiert, kommt es nach massiven Preisanhebungen für Grundnahrungsmittel und gleichzeitiger Erhöhung der Arbeitsnormen zu massiven Protesten, die schließlich von russischen Panzern blutig niedergewalzt werden.

1953 war auch das Jahr, in dem die Geschichte der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz in Bad Neuenahr-Ahrweiler beginnt.

Fürsorgepflicht des Staates

Vorsorge für den Fall der Not ist ein vielen Lebewesen angeborener Instinkt. Für den Menschen ist Vorsorge der vernunftbestimmte Ausdruck seines Willens zur Selbsterhaltung. Allerdings gibt es viele Situationen, und dies

insbesondere in einer modernen technisierten Gesellschaft, in denen der Bürger allein oder in der nachbarlichen Gemeinschaft mit seinen Möglichkeiten der Vorsorge überfordert ist. Hier stellt es sich dann als eine der vornehmsten Aufgaben des sozialen Staates dar, die Vorsorge und den Schutz der Bevölkerung vor diesen besonderen Gefahren zu gewährleisten. Die Bundesrepublik Deutschland ist dieser Verpflichtung dadurch nachgekommen, dass die Länder ihre Zuständigkeiten für den Brandschutz, die medizinische Notfallversorgung und den Katastrophenschutz in Gesetze gefasst und geregelt haben. Der Bund, dem die Verfassung die Zuständigkeit für den Schutz der Bevölkerung im Krieg zugeschrieben hat, erledigte ebenfalls seine Aufgaben, indem er ein entsprechendes Gesetz erließ und Zuständigkeiten festlegte. Dazu gehört auch die Ausbildung des Personals, das für solche Notfälle planen und Vorsorge treffen und in solchen Situationen handeln soll.

Die Schule in Marienthal

Hierzu errichtete der Bund Anfang 1953 in Marienthal eine Schule, in der Führungskräfte des technischen Hilfswerks ausgebildet werden sollten. Als erste Veranstaltung fand dort vom 9. bis zum 12. März 1953 ein Lehrgang für Ausbilder in der Starkstromkabeltechnik statt. Bemerkenswert zeigte sich hier die auch heute unverändert beibehaltene flexible Reaktion auf aktuelle Ereignisse. Dieser Lehrgang war kurzfristig organisiert worden, um Fachkräfte für die Behebung von Hochwasserschäden in Holland auf ihren Einsatz vorzubereiten. Von Marienthal aus ging es direkt ins Schadensgebiet.



Die Seminar- und Schulungsgebäude der AKNZ, 2013

Die Schule war angesiedelt auf dem Gelände des der Ortschaft den Namen gebenden Klosters. Davon war allerdings nach den Wirren des 30-jährigen Krieges und später der französischen Revolution nur noch das Äbtissinnenhaus und die Ruine der Klosterkirche übrig geblieben. Ein Anfang des 20. Jahrhunderts auf dem Gelände errichtetes Gebäude ergänzte die Schule. Ein Lehrsaal und verschiedene Arbeitsräume, Tagungs- und Gesellschaftszimmer, zehn Schlafräume von Einbett- bis Achtbettbelegung und ein großes Übungsgelände markierten den Anfang.

Den Vorteil, eine kompetente und technisch gut ausgestattete Einrichtung in der Nachbarschaft zu haben, konnte die Stadt Ahrweiler bereits wenige Wochen nach der Eröffnung der Schule nutzen. Als durch einen mehrstündigen Stromausfall eine laufende Operation im örtlichen Krankenhaus gefährdet war, rückte der motorisierte Bereitschaftszug mit vier Lehrkräften an. Wenige Minuten später waren die Beleuchtung im Operationsaal und die Betriebsfähigkeit des Röntgengerätes gewährleistet.

Im Februar 1960 änderte sich das Bild hinter der drei Meter hohen Klostermauer. Mit der „Zentralen Ausbildungsstätte des Bundes für den Luftschutzhilfsdienst“, kurz ZAB genannt, nahm eine zweite Ausbildungseinrichtung in

Marienthal ihren Betrieb auf. Beide Einrichtungen wurden geleitet von Oberingenieur Georg P. J. Feydt, der diese Funktion bis 1972 innehatte und den Zivilschutz in Deutschland maßgeblich prägte.

Umzug auf die Alte Ziegelei

Der Gründung der ZAB lag auch die Absicht zugrunde, als zivile Analogie zur gerade aufgestellten Bundeswehr ein Zivilschutzkorps für den Schutz der Bevölkerung aufzubauen. Der junge Mann sollte die Wahl haben, seine Dienstpflicht als Soldat oder als Zivilschützer zu absolvieren. Auch wenn diese Absicht der Regierung bis zum Gesetzentwurf durchgeplant war, so wurde der Entwurf doch 1965 in der Schublade versenkt.

Im gleichen Jahr, also 1965, wurde Marienthal aufgegeben. Die neuen Aufgaben erforderten mehr Platz. Daher wurden die Einrichtungen nach Ahrweiler verlegt. An der Ramersbacher Straße, auf dem Gelände einer alten Ziegelei, etablierte sich die Schule nun in Holzbaracken. „Holzhausen“ hieß diese kleine Siedlung daher auch schnell im Kreis der Teilnehmer. Hier gab es mehr Möglichkeiten als in Marienthal. Nur etwa einen halben Kilometer Richtung Ramersbach gab es auf Godeneltern ein Übungsgelände, das gut zu Fuß zu erreichen war. Dennoch war von Anfang an klar, dass Holzhausen nur



ein Provisorium sein sollte. Nur war wie so oft zu befürchten, dass Provisorien sich besonders hartnäckig halten.

Die zweite Hälfte der 1960er Jahre brachte Änderungen und große Unruhen angesichts des gesellschaftlichen Umbruchs. Die Notstandsgesetze, im Parlament wie auf den Straßen heiß diskutiert, symbolisierten die bedrohte Sicherheit Deutschlands in dieser Ära. Die Bonner Hofgartenwiese sah die größten Demonstrationen ihrer Geschichte. 1968 wurden neue bundesgesetzliche Grundlagen für den Bevölkerungsschutz geschaffen. Eine der Folgen war die Verschmelzung der beiden Ausbildungseinrichtungen in Ahrweiler. Ein neues Schild wies sie ab März 1971 als „Katastrophenschutzschule des Bundes“ aus.

Die KSB trug nun einen Namen, der ihre eigentlichen Aufgaben verschleierte. Das Grundgesetz weist die Aufgabe Katastrophenschutz ohne eine Einschränkung den Ländern zu, völlig unabhängig von Ursache oder Umfang einer Katastrophe. Dem Bund oblag und obliegt ausschließlich die Aufgabe, den Schutz der Bevölkerung im Verteidigungsfall zu regeln. Aus wirtschaftlicher Sicht war es aber sinnvoll, die Ausbildungen von Bund und Ländern zu synchronisieren. So war die KSB im Wesentlichen für Führungsausbildung und die Ausbildung von Spezialkräften zuständig.

Es geht bergauf

Bald begannen die Planungen für einen Neubau. 20 ha auf Godeneltern wurden mit einem Verwaltungs-, einem Lehrsaal-, vier Unterkunfts-, einem Wirtschaftsgebäude, Fahrzeug- und Übungshallen sowie Werkstätten bebaut. 1973 war Richtfest und im Oktober 1974 wurde der ganze Komplex eingeweiht. Die neuen Räumlichkeiten boten mehr Platz. Neue Lehrkräfte wurden eingestellt, der Ausbildungsbetrieb ausgeweitet. 1983, 30 Jahre nach dem Beginn hinter Klostermauern, war der Personalbestand auf über 100 Personen angewachsen. 8.000 bis 9.000 Lehrgangsteilnehmer aus ganz Deutschland kamen jährlich ins Ahrtal, um sich für ihre Aufgaben im Bevölkerungsschutz aus- und weiterbilden zu lassen. Die sich in Europa abzeichnende Entspannung war auch in den Lehrgängen der KSB spürbar. Zunehmend nahm der Katastrophenschutz mehr Platz ein, die in den Übungen zu bearbeitenden Schadenslagen orientierten sich an durchaus realistischen Bildern. Die originären Bundesaufgaben hingegen fanden weniger Akzeptanz bei den Teilnehmern.

Am 1. September 1989 kam auf die KSB eine völlig neue Aufgabe zu. An diesem Freitagabend kam aus dem Bundesinnenministerium die Aufforderung, sich auf die Aufnahme von DDR-Bürgern vorzubereiten, die sich in den

Tagen zuvor in Prag in die deutsche Botschaft geflüchtet hatten. Innerhalb kurzer Zeit wurde geplant, organisiert und besorgt, wurden Zimmer geräumt und neu eingerichtet, Bettwäsche und Handtücher verteilt und so die KSB über ihre 145 Gästezimmer hinaus auf 1.000 Betten aufgestockt. Mehrere Monate war die Katastrophenschutzschule des Bundes nun immer wieder unterschiedlich stark belegt. Mit dem Tag der Maueröffnung erhöhte sich noch einmal die Zahl der Übersiedler. In den Wochen danach beschieden Polen und die UdSSR plötzlich viele Ausreisearträge positiv, die teils schon Jahre vorher gestellt worden waren. Für nahezu 15.000 Neubürger war die kleine Kreisstadt Bad Neuenahr-Ahrweiler das Erste, was sie von der Bundesrepublik Deutschland kennenlernten.

Ungewisse Zukunft

Mit dem Zerfall des Warschauer Paktes und der Auflösung der UdSSR veränderte sich das Aufgabenspektrum der KSB. Internationale Teilnehmer, insbesondere aus den ost- und südosteuropäischen Staaten, kamen nach Ahrweiler. Gleichzeitig aber sorgte die Diskussion über die Zukunft für Stagnation im Inneren. Die Katastrophenschutzschulen in den Ländern wurden geschlossen. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem Ausweichsitz der Verfassungsorgane des Bundes, dem Bunker im Ahrtal. Der Bund stellte sich angesichts der friedlichen Koexistenz der Staaten in Europa die Frage, welchen Aufwand er tatsächlich noch treiben müsse als Vorsorge für den Schutz der Bevölkerung im Verteidigungsfall. Das Ende der Ausbildung drohte, als im Juni 1993 das 40-jährige Jubiläum anstand. „Eine Zeit des Umbruchs ist auch eine Zeit der Chancen“, sagte der damalige Staatssekretär Dr. Walter Priesnitz in seiner Festansprache. Und ein Umbruch stand tatsächlich an. Zum 31. Dezember 1996 wurde das Schild am Tor der KSB abgeschraubt. Die Katastrophenschutzschule des Bundes war Geschichte. Mit ihr gemeinsam wurden auch die Akademie für zivile Verteidigung und die Bundesschule des Bundesverbandes für den Selbstschutz aufgelöst.

Neuaufbruch

Ohne Unterbrechung ging jedoch der Betrieb auf der Liegenschaft oberhalb von Ahrweiler weiter. Mit der neu gegründeten Akademie für Notfallplanung und Zivilschutz erfolgte eine Konzentration auf die Krisenmanagementausbildung für Verwaltungsstäbe aller Ebenen, auf wissenschaftliche Experten im Bevölkerungsschutz und auf die internationale Kooperation. Mitwirkung in Forschungsprojekten, Tagungsort für NATO- und EU-Teams, Beratungstätigkeiten und Zusammenarbeit mit weiteren Ausbildungseinrichtungen im In- und Ausland: die Akademie im Ahrtal begann, ein weltweites Netz im Bevölkerungsschutz zu knüpfen.

Kurz vor der 50-Jahr-Feier erfuhr sie ihre bislang letzte Namensänderung. An dem Gedenkstein, der im Eingangsbereich als Symbol für die Verbundenheit mit der Region steht, ist auf dem Schild seit dem Sommer 2002 zu lesen: **Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz**. Die vier Buchstaben AKNZ stehen für eine moderne Ausbildungsstätte im Bevölkerungsschutz. Organisatorisch ist sie dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe zugeordnet. Rund 10.000 Seminarteilnehmer aus aller Welt besuchen die Lehrveranstaltungen jährlich. Zu den 25 fest angestellten Dozentinnen und Dozenten kommen circa 150 Lehrbeauftragte, die aufgrund ihrer ausgewiesenen Fachexpertise die Ausbildung unterstützen.

Inzwischen hat Bevölkerungsschutz einen wissenschaftlichen Wert. Verschiedene Universitäten und Hochschulen bieten Studiengänge an, die entweder mehr technisch oder mehr generalistisch ausgerichtet sind. Die AKNZ ist auch auf diesem Gebiet eine der ersten Einrichtungen gewesen. Gemeinsam mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn bietet sie nun seit sieben Jahren einen Aufbaustudiengang unter der Überschrift Katastrophenvorbeugung und -management an, der mit dem Masterabschluss endet.

60 Jahre und kein bisschen leise

Im internationalen Bereich zeichnet die AKNZ verantwortlich für die Ausbildung der Führungskräfte und Experten, die seitens der Eu-

ropäischen Union bei Naturkatastrophen oder großen Schadensereignissen vorausgeschickt werden, um die Hilfsmöglichkeiten zu sondieren, die Kontakte zu den betroffenen Staaten aufzunehmen und die Erstmaßnahmen zu koordinieren.

Die Volksrepublik China hat sich vor einigen Jahren an die Bundesregierung gewandt, um sich durch die Experten der AKNZ beim Aufbau einer Ausbildungseinrichtung für den Katastrophenschutz unterstützen zu lassen. Chinesische Dozenten wurden in Ahrweiler geschult und in China bei den ersten Seminaren begleitet. Expertise aus Ahrweiler war bei der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika ebenso gefragt wie sie es für die kommende in Brasilien ist.

In verschiedene Forschungsprojekte ist die AKNZ derzeit eingebunden. Die Möglichkeiten der neuen Medien zur Warnung der Bevölkerung oder zur Steuerung von Besucherströmen bei Großveranstaltungen, die Optimierung der Lagedarstellung in Führungsstäben oder die Nutzung unbemannter Flugobjekte zur Informationsgewinnung bei Großschadenslagen

sind nur wenige Beispiele der neuen Möglichkeiten.

Im nationalen Bereich hat die AKNZ mit der Übungsserie LÜKEX, der länderübergreifenden Krisenmanagementübung, einen neuen Maßstab für strategische Übungen auf oberster Ebene geschaffen. Alle zwei Jahre üben Behörden von Kreis- bis Bundesebene, Wirtschaft und Industrie das Zusammenwirken bei außergewöhnlichen Ereignissen. Der flächendeckende Stromausfall, der Terroranschlag, die Influenzapandemie oder der kriminelle Einbruch in die IT-Technologie, Ereignisse, die einen Staat an seinem Nerv treffen können.

Die Geschichte der Ausbildung im Bevölkerungsschutz hier im Kreis Ahrweiler ist ein Teil der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Was 1953 in Marienthal begann mit dem Blick auf den gerade überstandenen Weltkrieg hat sich zu einem modernen, international vernetzten Zentrum der staatlichen Sicherheitsvorsorge entwickelt. Seit 60 Jahren in Ahrweiler zu Hause und doch immer noch ein bisschen unbekannt.